

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o 64.

Dienstag, den 17. August

1869.

Bekanntmachung.

Infolge eines von dem 20. dieses Monats an beginnenden Umbaues der auf dem Wilsdruff-Sachsdorfer Communicationswege befindlichen, über die Saubach führenden Brücke kann von dem genannten Tage an diese Brücke bis auf Weiteres von Fuhrwerk nicht passirt werden, was zur Nachachtung andurch bekannt gemacht wird.

Dresden, am 5. August 1869.

Königliche Amtshauptmannschaft
von Bieth.

Voigt.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, am 16. August 1869.

Für das am 8. d. M. abgehaltene Kinderfest waren an baarem Gelde 62 Thaler 11 Ngr. 1 Pf. eingegangen; die Ausgaben dagegen beliefen sich nur auf 61 Thaler 6 Ngr. 9 Pf., so daß sich ein Ueberschuß von 1 Thlr. 4 Ngr. 2 Pf. ergeben hat, welcher in hiesiger Sparcasse niedergelegt worden ist.

In Otschah findet in den Tagen des 26., 27. und 28. August d. J. die II. General-Versammlung des Bienewirtschaftlichen Hauptvereines statt. Auf den Königl. Staatsbahnen genießen die vom 26. August an gelösten Tourbillets bis 31. August, auf Leipzig-Dresdner Eisenbahn alter und neuer Linie die gelöseten Tagesbillets bis mit 29. August freie Rückfahrt bei allen Zügen mit Ausnahme der Schnell- und Courtirzüge. Es muß jedoch Jeder bei Lösung solcher Fahrkarten und auf der Rückfahrt seine Mitgliedskarte vorzeigen.

Ein Correspondent des „Ch. Tzbl.“ schreibt aus Döhlen vom 12. August, Abends 8 Uhr: Soeben komme ich vom Segen-Gotteschacht, wo man mit der Herausförderung des 252. Todten beschäftigt war. Die Förderung findet ununterbrochen statt, und man hofft, daß die Leichname sämtlicher Verunglückten binnen 2 Tagen aufgefunden sein werden. Eine sehr trübe Erscheinung bildet die in der Dresdner Gegend auftauchende Bettelrei von an der Catastrophe ganz unbetheiligten Gesindel. Man möge ja ein wachsames Auge hierauf haben, denn kein Angehöriges der Nachgelassenen braucht zu betteln. Alle erhalten Unterstützung sowohl von der Verwaltung der von Burgl'schen Werke, sowie dem Albertverein und dem Hilfscomitee, ebenso empfangen die Angehörigen der Verunglückten vor der Hand noch vom Herrn Baron von Burgl das volle Schichtlohn. Bettelrei kann also gar nicht vorkommen. Der Bergbeamte Paul, welcher bei einem Rettungsversuche in den Hoffnungsschacht fiel und erst nach 24 Stunden glücklich wieder herausgebracht ward, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Einem Berichte des Dr. Pfaff im Dr. J. über die Grubenexplosion im Plauenschen Grunde entnehmen wir noch Folgendes: Die Hauptarbeit in beiden Schächten ist jetzt als beseitigt zu betrachten, behufs der Aufwältigung der massenhaften Felsen- und Kohlenbrüche beginnt wieder der regelmäßige bergmännische Betrieb. Mit Ausnahme nur einiger weniger der Verunglückten haben die an den beiden Schächten am 2. August angefahrenen Bergleute einen plötzlichen und leichten Tod gehabt. Ein kleines Häuflein der Unglücklichen nämlich suchte sich unter Anführung des Steigers Bähr in einer links vom Hoffnungsschachte gelegenen Flügelstrecke vor dem furchtbaren Andränge der brandigen Wetter und irrespirablen Gase zu retten. Sie waren nicht hinter Brücken lebendig in einem großen Grabgewölbe begraben, wie man meinen sollte: nein, die ganze bruchfreie Wetterstrecke und der Weg zur Tagesstrecke des Hoffnungsschachtes stand ihnen offen, allein diese Strecken enthielten so concentrirte irrespirable Gase, daß sie dieselben zu ihrer Rettung nicht betreten konnten. Einige Bervwegene haben es gewagt, wahrscheinlich in schnellen Laufe, zur Tagesstrecke zu gelangen. Umsonst: sie bezahlten ihr Wagstück mit dem schnellen Erstickungstode. Man fand sie einzeln in der Tagesstrecke liegend vor und zwar unweit der letzten Zufluchtsstätte des Steigers mit seinen wenigen Getreuen. Bis gegen Mittag den 2. August haben einige gelebt, wie aus Dem hervorgeht, was sie in ihrer letzten Noth noch bei dem mattbrennenden Grubenlichte niedergeschrieben. Einige dieser Schriften sind schon bekannt. Der Bergar-

beiter Christian Schmidt hatte sich mittelst einer Stednadel ein kleines Stück Papier an den Brusttheil seines Bergkittels gesteckt, auf welchem mit fester Hand geschrieben war: „Meine lieben Angehörigen! indem ich vor Augen sehe, daß wir sterben müssen, erinnere ich mich noch an Euch. Lebt Alle wohl und ein frohes Wiedersehen. Das Andere muß ich Euch überlassen. Zwischen 9 bis 10 Uhr.“ Und auf der andern Seite des Zettels stand: „Liebe Frau! versorge die Marie gut. In einem Buche in der Kammer liegt ein Thaler Geld. Lebt wohl, liebe Mutter und Geschwister. Auf Wiedersehen! — Von 10 Uhr an haben die Verunglückten ihre Rechnung mit dem Himmel abgeschlossen. Wahrscheinlich sind in Folge des Umsichgreifens der giftigen Wetter die Grubenlichter ausgelöscht und in undurchdringlicher Finsterniß haben die Verlassenen des Engels gewartet, der ihre Seelen vor den Richterstuhl des Höchsten leiten sollte. Die Athmung wird beengt, der Nachbar fängt an zu röcheln und spricht in Phantasien. Das Gas bringt einen heftigen Rausch hervor. Nöcheln, Seufzen, Schluchzen folgt — und endlich wird ringsumher Alles still! Die Verunglückten liegen in Ohnmacht, die nach und nach ohne das Bewußtsein der Sterbenden in den Tod übergeht. Die Natur zerreißt die Bande nicht, die sie geknüpft hat: nein, sie löst sie auf wie mit sanfter, liebender Hand! — Mit der Herausförderung der 236 Leichen wäre denn der erste Act des herzerzergreifenden Trauerspiels vollendet. Das große Grab wird zugeschüttet und die später nachfolgenden Leichname sollen einzeln beerdigt werden.

Die Sammlung für die verunglückten Bergleute an der Berliner Börse hat bis jetzt die Summe von 5300 Thaler ergeben. Bei der von der Berliner Börsenzeitung veranstalteten Sammlung sind bis jetzt 2011 Thlr. eingegangen.

Die Sammlung des „Dresdner Journals“ für das Döhlener Hilfscomitee belief sich bis Sonnabend Mittag auf 14,000 Thlr.

Unter den beim Dresdner Journal eingegangenen Liebesgaben für die verunglückten Bergleute im Plauenschen Grunde befinden sich auch 120 Thlr. von dem Erzherzog Albrecht von Oestreich, 2000 Thlr. weiterer Ertrag der Sammlung in Frankfurt a. M. durch Herrn Generalconsul Ritter Gerson daselbst und 500 Thlr. als erste Absendung einer Sammlung in Stuttgart.

Herr Friedrich Krupp in Essen, Besitzer der großen Gußstahlwerke, hat dem Döhlener Hilfscomitee eine Gabe von 2000 Thlr. gesendet.

Leipzig, 14. August. Student Großmann ward in heutiger Verhandlung zu 3 1/2 Jahr Gefängniß verurtheilt. Bertheidiger war Hofrath Kleinschmid.

Ein neues Project zu einer directen Eisenbahn zwischen Dresden und Magdeburg, auf dem diesseitigen Elbufer durch Sachsen und weiter gehend und sonach unmittelbar die Stadt Meissen, ferner die Dörfer Jehren, Haida, die Städte Nieja, Strehla, Belgern, Torgau, Dessau und Schönebeck berührend, ist aufgetaucht und es sind die betreffenden Pläne den verschiedenen theilhaftigen Ortsbehörden zur Einsicht und Unterstützung übersendet worden.

In dem Zeitraume vom 1. Januar 1860 bis zum 1. Januar 1865 sind in den jetzt zum norddeutschen Bunde gehörenden Staaten zusammen 228 Todesurtheile erkannt und hiervon 44 vollstreckt worden; davon wurden in Preußen 161 erkannt und 26 vollstreckt, in Sachsen 15 erkannt und 2 vollstreckt.

Nach dem Entwurf eines Strafgesetzbuchs für den Nordd. Bund ist die Todesstrafe auf 3 Fälle beschränkt: Mord, Hochverrath und

schwere Thätlichkeit gegen Bundesfürsten. (Seither bestand die Todesstrafe in Preußen für 14 Verbrechen.)

Die „Kreuzzeitung“ bringt einen Artikel, in welchem das ganze preussische Volk wegen seiner Irreligiosität für das Attentat in der Domkirche zu Berlin verantwortlich gemacht wird, heute antwortet die Magdeb. Ztg. folgendermaßen: Daß die Pietisten den Schuß in der Berliner Domkirche für ihre Zwecke auszubeuten suchen würden, war vorauszu sehen. Jetzt kommt denn auch richtig die Kreuzzeitung und verallgemeinert den traurigen Vorfall, indem sie ihn mit der Annahme erklärt, daß der tolle Fanatiker im Einklange mit einer weit verbreiteten Volksstimmung gehandelt habe. Damit ist denn das Pharissäerblatt glücklich auf den Punkt gekommen, von welchem aus es die freisinnigeren Elemente, alle, die nicht unbedingt mit der Orthodoxie gehen, mit giftigen Pfeilen beschießt. Es habe gegen die Bekenner und Lehrer des bliblichen Christenthums eine Verfolgung der schlimmsten Art begonnen, eine Verfolgung der Verläumdung, also mit Waffen, die mit der Person gleich das Amt treffen sollen. Man sei jetzt drauf und dran, mit den Institutionen der Kirche und mit den Geistlichen aufzuräumen. Darauf wird die Obrigkeit angerufen, welche das Volk auch in seinem geistlichen Besitze vor räuberischen Angriffen mit starker Hand zu schützen habe, und schließlich der Wunsch ausgesprochen, daß der Schuß in der Domkirche dazu helfen möge, daß die geistige Sticlust, in der unser Volk jetzt lebe, zertheilt werde. Wenn man das liest, möchte man fast glauben, die Kreuzzeitung habe den Torkopf in den Dom geschickt, um ihr Stoff für diese Encyclica zu geben.

Ja, daß die Sticlust, in welcher das Volk jetzt lebe, zertheilt werde, wünschen auch wir! Unser gesundes Volk ist nun einmal für die Morderei nicht geschaffen, welche ihm wie ein böser Alp auf der Brust liegt! Und es wird in seinem Kampfe um Gewissensfreiheit nicht ermüden, mag die Kreuzzeitung und ihre Partei auch noch so viel Zeter schreien. Wenn man den obigen Verbrechenfall verallgemeinern könnte, dann würde man vielleicht richtiger sagen dürfen, daß er die Folge der Zumuthungen ist, mit denen man den Protestantismus bestürmt. Aber solch ein einzelnes Verbrechen der Gesamtheit unterzuschreiben, ist überhaupt nicht statthaft und dazu kann eben nur ein Blatt wie die Kreuzzeitung sich verstehen.

Und mit welcher Stirn dieses Organ von einer Verfolgung der Verläumdung spricht! „Beispiele sind vorhanden“, schloß die Kreuzzeitung einmal ebenfalls eine Aufforderung an die Obrigkeit zum Einschreiten, indem auf Fournier und den Vicentianer Preuß hingewiesen, wo hat denn das Blatt jetzt die Beispiele für seine ledigen Behauptungen in Bereitschaft? Ist Fournier freigesprochen oder ist er verurtheilt? Und all die andern Nachrichten, welche seit längerer Zeit durch ein seltsames Zusammentreffen so zahlreich über protestantische und katholische Geistliche durch die Zeitungen liefen, sind sie denn falsch oder nicht ebenfalls erwiesen? Wer zu Haß und Fanatismus reizt, wer die Religion untergräbt, daß sind nicht die rechten freisinnigen Elemente, das sind nicht die so viel angegriffenen Mitglieder des Protestantenvereins, welcher sich ja eben bestrebt, die Religion zu befestigen, indem er sie mit der fortgeschrittenen Wissenschaft ausöhnt, nein, das sind die Mitglieder der kleinen extremen Partei, welche ihren Einfluß dazu benutzte, dem Zeitgeiste Zwang anzuthun, sich bemüht, denselben in mittelalterliche Fesseln zu schlagen. Wo solche Extreme hervortreten, da zeigt sich denn natürlich auch das Gegenglied, und je rücksichtsloser und unverjöhnlicher die eine Seite ist, um so energischer tritt dann auch die andere auf. Ja, wiederholen wir, es ist Zeit, daß die Sticlust zertheilt werde! Wo gehen wir denn hin? Greifen wir aus den vielen doch nur eins heraus. Man stelle sich vor: in Noabit, einer Vorstadt Berlins, beziehen Franziskaner und Dominikaner unter allerhand Festgepränge ein Kloster, und in Breslau läßt der Magistrat die Räume des Johannes-Gymnasiums zur Vermietung stellen. Bettelmönche, auf deren Orden der Fluch von acht Jahrhunderten lastet, weil sie seit ihrer Begründung auf nichts anderes ausgingen, als die Menschen zu verdammen und auszuplündern, haben freien Raum, sich bis in das Herz des Protestantismus auszubreiten. Die Breslauer Stadtbehörden erbauen aus eignen Mitteln eine Lehranstalt und wölken dieselbe in den Dienst der Humanität stellen, aber das Cultusministerium verweigert die Eröffnung des Gymnasiums aus confessionellen Rücksichten. In Noabit macht das von der Reformation angetrieben und innerlich überwundene Klosterleben sich laut mit dem Ausspruch sogar, die Lüge, die durch Luther in die Welt gekommen sei, zu ertöden, und die weiteste freieste Bewegung wird den Bettelmönchen zugestanden. In Breslau müssen die Stadtbehörden ein Schulhaus als Kaufhaus vermieten, weil ihnen nicht zugestanden wird, den Confessionalismus außer Acht zu lassen. Und dies geschieht im Jahre 1869, einen Monat vor der Humboldt-Secularfeier. Die Dinge regen doch wohl sehr zum Nachdenken an. Haben Humboldt und die großen Reformatoren, oder hat der geistliche Rath Müller Recht? Oder haben sie alle Unrecht und ist nur der Cultusminister v. Mähler im Recht? Bei gewissen Tagesvorkommnissen fragt man sich, wenn man darüber referirt, ob es denn wirklich so sei, was man sage? es müsse Unwahrheit, Entstellung, „Verläumdung“ untergelaufen sein. Irren wir uns, oder ist es so, wie wir gesagt haben? Ein Bettelkloster wird eröffnet und eine gelehrte Vorschule als Kaufhaus ausgebaut. Das ist ein Zeichen der Zeit, das keines Commentars bedarf. Hier ist Sticlust, nicht aber dort, wo sie die Kreuzzeitung findet, hier sind Dinge in Ordnung zu bringen, aber nicht dort, wo die Kreuzzeitung hinweist!

Wie traurig noch immer die Zustände der Gutsbesitzer Ostpreußens sein müssen, erhellt aus folgender Notiz: Der öffentliche Anzeiger des Königsberger Amtsblattes füllt schon seit langer Zeit re-

gelmäßig gegen 3 Bogen mit Substitutions-Patenten aus. Die vorletzte Nummer enthielt 118, die letzte 110 solcher Bekanntmachungen.

Wieder einmal die Macht des Gewissens größer als die Furcht vor der Strafe. In der Nähe von München trat neulich ein junger Bursche auf einen Gensdarmen zu und erzählte ihm, daß er im Jahre 1867 den Bahnwärter Paul Knoll bei Maisach ermordet und beraubt habe. Zur Polizei geführt, gab er weiter an, daß er Michael Bals heiße, Eisenbahnarbeiter und in Olching zu Hause sei und in der Nacht vom 14. auf 15. Juni 1867 mit x. Knoll in dessen Bahnhäuschen gespielt habe; erzürnt über einen hierbei erlittenen Verlust habe er den Genannten, als derselbe am Bahnzuge Dienst zu machen hatte, von hinten angegriffen, mit einem Prügel todtgeschlagen und sodann dessen Uhr und anderes sich angeeignet. Da ihm sein Gewissen bis zur Stunde keine Ruhe lasse, so wolle er nun die ihm gebührende Strafe erleiden. Die Angaben des Selbstanklägers stimmen vollständig mit dem feinerzeit gerichtlich erhobenen Thatbestande überein.

Die Mönche sind es, welche die Klöster immer wieder auf die Tagesordnung bringen. In Düsseldorf wurde dieser Tage das Dominicanerkloster vom Gericht und der Polizei heimgesucht; die weltlichen Herren suchten nach einem geistlichen Herrn, „dem schönen Mann mit der Brille“, der ein 24jähriges Mädchen, das mit andern gekommen war, um sich Heiligenbildchen zu holen, mit Zuderbrot anlockte und mißbrauchte. Der Schuldige wurde nicht gefunden, aber festgestellt, daß ein Vater mit der Brille Tags vorher angeblich zur Einweihung des Klosters in Noabit nach Berlin adgereist sei.

Aus Wien wird berichtet: Die Volksversammlung, die am 9. August zur Abgabe eines Votums in der Klosterfrage berufen worden ist, war von etwa 5000 Personen, meist Arbeitern, besucht. Es sprachen Dr. Lewinger, der schon im Gemeinderathe die Petition um Aufhebung der Klöster beantwortet hatte, hierauf Ludwig Eckardt und endlich mehrere Arbeiterredner und die sich in den Reden steigenden und überbietenden Anklagen und Beurtheilungen der Klöster fanden in der Versammlung stürmischen Widerhall und Beifall. So oft von einem Redner die Forderung nach Aufhebung der Klöster ausgesprochen wurde, wurde sie tausendstimmig mit dem Rufe: Nieder mit den Klöstern! beantwortet. Die von Dr. Lewinger im Namen des Comitees vorgeschlagene Resolution lautete: „In Erwägung, daß die Klöster, kein Erforderniß der christlichen Religion und daß dieselben den Staatszwecken entgegen sind, erklärt die Volksversammlung: „Die Klöster seien aufzuheben!“ Der Arbeiterführer Hartung erklärte im Namen der social-demokratischen Arbeiterpartei deren volle Uebereinstimmung mit den Bürgern in der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Aufhebung der Klöster, beantragte aber, die dahin gehende Resolution auch dadurch zu motiviren, daß die Klöster mit dem Staatsinteresse, namentlich jenem des social-demokratischen Staates, unverträglich seien und den Staatsgrundgesetzen direct widerstreben. Beide Resolutionen wurden schließlich unter jubelndem Zuruf und unter Hüteschwenken einstimmig angenommen.

Die Schwierigkeiten in Spanien häufen sich. Nicht nur werden neue Carlistische Erhebungen befürchtet, so daß Marschall Prim seine bereits angetretene Reise nach Bichy wieder aufgeben mußte; zu allem Unheil kommt nun noch eine Bewegung der Republikaner in Malaga. Drei Parteien stehen sich, die Richtigkeit der letzten Nachrichten vorausgesetzt, gegenüber. Die am Ruder befindlichen Liberalen, die Carlisten und die Republikaner. Welchen der momentane Sieg zufallen wird, scheint unzweifelhaft, was aber soll aus der Zukunft des unglücklichen Landes werden.

Z u s p ä t.

Skizze von Ludwig Habicht.

(Schluß.)

Marie wurde ins Gefängniß geschafft und inquirirt. Sie leugnete eben so hartnäckig vor Gericht, wie vor der Baronin, und war entweder ehrlich, oder die vollendete Heuchlerin, und daß sie nur das zweite war, ließ keinen Zweifel zu. — Niemand anders hatte das Zimmer betreten, ihr Weigern, den Schrank zu öffnen, das Finden der gestohlenen Sachen, ja, noch ein Umstand stellte ihre Schuld bis zur Evidenz heraus — sie hatte ihren Eltern vor kaum 8 Tagen einen Louisd'or geschickt, nur auch ein Louisd'or war im Schrank gefunden worden — Alles dies genügte, ihre Schuld festzustellen. Zwar behauptete Marie, das sei ein altes Ersparniß, und da ihr Vater so dringend um Geld gebeten, habe sie ihren letzten Sparspennig hingegeben, und sie setzte zur Erklärung hinzu, daß sie stets ihre Ersparnisse in dieser Münzsorte aufbewahrt, weil sie eine besondere Vorliebe für Gold habe.

Begreiflich, hatte man ihr lachend entgegnet, nur hätte die Vorliebe für dies edele Metall nicht in dieser Weise ausarten sollen.

Ihr Weigern des Schranköffnens aber wollte die Angeklagte damit entschuldigen, daß sie sich geschämt habe, ihre geringe, defekte Wäsche zu zeigen, aber diese Vertheidigung war doch zu unhalbar den schlagendsten Beweisen gegenüber, sie konnte nicht einmal eine Vermuthung aufstellen, wie dies Gold ohne ihr Zuthun in ihren Schrank gekommen sei, und sie wurde von Rechts wegen zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Nach dem Lesen der Akten war ich gespannt, die abgefeimte Heuchlerin zu sehen, erzählte der Prediger weiter. Es war ein blaßes Mädchen, mit einem hagern Gesicht, ziemlich niedriger Stirn und hartnäckig zur Erde gerichteten Augen. Das Gesicht drückte Ver-

schloße
schweig
günstig
Himme
sie schi
lange
ben, u
ehesten
Z
Antwo
wollt
sie ru
Z
forsch
Reinh
Seele
rasend
gnädig
lassen
war i
glaub
Schre
und n
Wäre
gelom
wüns
festig
ehest
sprach
Ibe
lieber
meine
Engel
wolle
den
spotte
so r
der d
überz
in je
schre
möge
hielt
zeugt
und
erhiel
seiner
Der
stand
von
100
Rade

gust
lant

schlossenheit aus, auch die zusammengepreßten Lippen schienen gern schweigen zu wollen. Die ganze Erscheinung machte auf mich keinen günstigen Eindruck. Ich empfahl ihr, sich gut zu führen, und der Himmel würde dann schon ihre Unschuld an den Tag bringen, denn sie schien mir eine von denjenigen Verbrecherinnen zu sein, die so lange lügen und ihre Unschuld behaupten, bis sie selbst daran glauben, und ich wollte gerade in dem Eingehen auf ihre Thorheit am ehesten der Sache auf den Grund kommen.

Ich hatte nun ein freundiges Zutappen erwartet, aber statt der Antwort sah sie mich mit großen dunkeln Augen forschend an, als wollte sie in meiner Seele lesen, und als ich sagte:

„Wenn ich nun doch an Deine Unschuld glaubte?“ entgegnete sie ruhig: „Es ist zu spät, ich gebe mich schon drein.“

Das war nicht das Benehmen einer Intrigantinnen, ich blickte forschend in ihr Auge, das sie so klar und hell aufschlug, es lag eine Reinheit und wahre Unschuld in ihrem Auge, wie keine befleckte Seele zeigt.

„Anfangs“, fuhr sie jetzt fort, „da wollte ich verzweifeln und rasend werden, daß es mir Niemand, Niemand glaubte — auch meine gnädige Frau nicht — ich hielt mich von Gott und aller Welt verlassen und wünschte mir den Tod — doch jetzt bin ich still.“

„Aber wenn Du unschuldig bist, dann konntest Du ruhig sein?“ war meine Antwort.

„Nein, nein“ entgegnete sie, „wenn uns Niemand hört, Niemand glaubt, den höchsten Schwüren und Behauptungen nicht, das ist das Schrecklichste, darüber geht nichts — jetzt haben sie mich verurtheilt und nun kann ich ruhig sein.“

Ihre Ruhe hatte etwas Zwingendes, ich mußte ihr glauben. Wäre sie vor dem Richter erschienen, wer weiß, ob es nicht anders gekommen, aber dort hatte sie sich wahnsinnig geberdet, sich verweigert und geschworen, wenn sie schuldig sei, und gerade diese Festigkeit, die in solchen Lebenslagen bei den ruhigsten Naturen am ehesten anzutreffen ist, hatte gegen sie vollends eingenommen. Ich sprach mit dem Director über das arme Mädchen und bat für die-
) Be um mildere Behandlung. Er lachte mich aus.

„Da spielt Ihnen wieder die Gutmüthigkeit einen tollen Streich, lieber Pfarrer“, sagte er spottend, „kame es auf Sie an, so wären meine hartgesottensten Sinder bald so weiß und unschuldig, wie meine Engel. Gerade dieses Mädchen ist eine abgefäimte Spitzbubin, wir wollen Sie auf Rosen betten, aber ich kann nicht dafür, wenn sie den Schnupfen hat und nur die Dornen fühlt.“

Auch hier in der Anstalt wurde das arme Mädchen nur verspottet. Man hieß sie die Unschuldige, das Lamm, und eben weil sie so ruhig jede Mißhandlung ertrug, hielt man es für Stumpfsinn, der durch eine strengere Behandlung aufgerüttelt werden müsse.

Ich sah, wie sich das arme Mädchen langsam verzehrte und überzeugte mich immer mehr, daß dies keine Heuchelei sei. Da ich in jener Stadt, wo der Diebstahl vorgefallen war, Freunde hatte, schrieb ich an einen, daß dies Mädchen unschuldig sein müsse, er möge mir noch einmal den Verlauf der Sache berichten. — Ich erhielt die Antwort, daß man dort von Mariens Schuld völlig überzeugt sei.

Darüber war ein Jahr vergangen, ich hatte eine Reise gemacht und kam eben davon zurück, als ich von meinem Freund einen Brief erhielt, und der Pfarrer zog ein sorgfältig verwahrtes Papier aus seiner Briestafche. Ich las: „Du hast Recht gehabt, alter Freund. Der Kutscher der Baronin ist der Schurke gewesen, er hat Alles gesehen, jetzt im Angesicht des Todes. Der nichtswürdige Kerl war schon lange dem Trunke ergeben gewesen und bei einer Ausfahrt, wo er wieder zu viel getrunken, fällt er vom Bod und zwischen die Räder. Der Doctor giebt ihn auf und jetzt schlägt ihn das Ge-

wissen. Er hat aus Rache die Sachen gestohlen und das Armband wie auch eines der Goldstücke in den Schrank des Mädchens gebracht. Ein Goldstück nur, weil er gewußt, daß sie einen ersparten Louisd'or an ihren Vater geschickt hatte. Er hat dies auch geschickt ausgeführt, daß Marie aus dieser Schlinge nicht herausgekonnt, vielleicht mit Hilfe der alten Köchin, die gefänglich eingezogen wurde. Das Alles hat der Kerl eidlich bekräftigt und dann seine Seele ausgehaucht. Die Entlassung des armen Mädchens ist schon verfügt. Hier ist die Theilnahme allgemein, man sammelt für die Unglückliche. Die Baronin will ihr einen Jahresgehalt aussetzen. Für ihr unverdientes Leiden freilich macht das Alles nicht das Vergangene gut. Ich schreibe Dir, damit Du der Ärmsten die Freudenpost, die sie tödten könnte, schonend mittheilst.“

„Ich eilte in die Anstalt“, erzählte der Pfarrer weiter, „vielleicht war sie schon entlassen. Ja wohl, die Nachricht von ihrer Unschuld war endlich eingetroffen, aber wie Alles, wie die Erfüllung der schönsten Erdenträume — zu spät! — Sie lag auf der Bahre, still und einsam, die ewig nagende Qual hatte sie getödtet. Der Director trat hinzu, auf meine Aeußerung, sie war doch unschuldig, zuckte er nur die Achseln und schwieg. Jener grüne Kasen dort ist das Einzige, womit die Welt die getränkte Unschuld lohnen konnte.“

„Aber sie sagten vorhin, Herr Pfarrer, daß Sie an Justizmorde nicht glaubten, und was war dies anders?“ — „Weil ich es nicht zu glauben brauchte, weil ich es weiß“, entgegnete der Pfarrer bitter. „Glück der Welt, wie blindgedankenlos streust du deine Perlen aus,“ schloß er tiefbewegt seine Erzählung. „Den Unwürdigen überhäuft Du oft mit Deinen glänzenden Gaben, um edle Gemüther in die Nacht des Unglücks zu stürzen, und darum bleibt uns das unerschütterliche Vertrauen auf ein ewiges Leben in einer andern Welt. Es löst sich hier auf Erden nicht Alles in Harmonie auf, wir müssen ein Jenseits hoffen und glauben.“

Vermischtes.

* In einem Franciskanerkloster bei Münster handelt gegenwärtig ein Vater mit Fegen von einem Stück Leinen, auf welchem die unbefleckte Jungfrau Maria gestanden haben soll. Wer so einen Lappen kauft, braucht natürlich weder Doctor noch Apotheker. Hierin kann sichtlich Niemand etwas Wunderbares finden; es ist ja bekannt, welche überirdische Kraft den Reliquien der katholischen Kirche innewohnt. Eins aber scheint uns zu wunderbar und zu hoch, also daß man es nicht begreifen kann: Wie kommt es, daß bei dem starken Absatz, welchen die heiligen Fegen finden, das Leinen nicht zu Ende geht.

* Drei schlimme Dinge giebt's in der Welt, sagt eine amerikanische Zeitung. Schlimm ist's, wenn dem Buchhändler eine Auflage liegen, wenn der Mutter eine Tochter sitzen und wenn dem Leser der Bestand stehen bleibt.

* In Titusville, Pensylvanien, schlug unlängst der Blitz in eine Anzahl von Petroleum-Behältern ein, welche über 1000 Fässer dieses Brennstoffes enthielten. Das brennende Del ergoß sich mit furchtbarer Gewalt über mehrere Petroleum-Anlagen und verbrannte acht andere Brunnen nebst 3000 Fässer Petroleum.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Mittwoch, den 18. August, früh 9 Uhr:

Beichte und Communion.

Amtliche Bekanntmachungen und Anzeigen vermischten Inhalts.

Bekanntmachung.

Das diesjährige 12. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen, dessen letzte Abfindung am 12. August 1869 erfolgt ist, enthält:

- No. 54. Verordnung, betreffend die Ausführung des die Besteuerung des Tabaks betreffenden Bundesgesetzes vom 26. Mai 1868; vom 17. Juli 1869.
No. 55. Bekanntmachung, den Wegfall der Uebergangsabgabe von Tabaken und Tabaksfabrikaten betreffend; vom 12. Mai 1869.
No. 56. Bekanntmachung, die Herstellung der Verkehrsfreiheit mit Bier und Branntwein zwischen den Staaten des Norddeutschen Bundes und dem Großherzogthum Hessen betreffend; vom 5. Juni 1869.
No. 57. Bekanntmachung, den Anschluß der Hamburgischen Vogtei Morwärder, sowie eines Theiles der Preussischen Elbinsel Wilhelmsburg an den Zollverein betreffend; vom 20. Juli 1869.
No. 58. Bekanntmachung, die zur Abfertigung des mit dem Anspruche auf Steuervergütung ausgehenden inländischen Branntweins, beziehungsweise zur Ertheilung der Ausgangsbefreiung befugten Steuerstellen betr.; vom 21. Juli 1869.
No. 59. Bekanntmachung, betreffend die Uebergangsstrafen und Abfertigungsstellen an den Grenzen zwischen den Staaten des Norddeutschen Bundes und dem nicht zu letzterem gehörigen Theile des Großherzogthums Hessen einerseits und Bayern, Württemberg und Baden andererseits; vom 22. Juli 1869.
No. 60. Decret, die Anleihe des Gewerbevereins zu Dresden betr.; vom 14. Juli 1869.
Ferner enthalten die nachverzeichneten Nummern des Bundesgesetzblattes für den Norddeutschen Bund folgende Gesetze und zwar:
No. 30. (Nr. 325.) Gesetz, betreffend die Sicherung der Zollvereinsgrenze in den vom Zollgebiete ausgeschlossenen Hamburgischen Gebietstheilen; vom 1. Juli 1869.
No. 31. Gesetz, betreffend die Einführung von Telegraphen-Freimarken; vom 16. Mai 1869.
No. 32. Gesetz, betreffend die Einführung der Allgemeinen Deutschen Wechsel-Ordnung, der Nürnberger Wechsel-Novelle und des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuches als Bundesgesetze; vom 5. Juni 1869.

Diese Nummern des Bundesgesetzblattes sowie das eingangsgedachte Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegen 14 Tage lang in hiesiger Rathsexpedition zur Einsicht aus.

Rath zu Wilsdruff am 16. August 1869.

In Stellvertretung.

Funke.

Mull

zu weißen Kleidern in 30 verschiedenen Sorten, schon das Stück zu 16 Ellen, $\frac{3}{4}$ breit, 1 Thlr., bunte Tarlatan-Roben, höchst elegant, im Werthe 10 Thlr., für 3 Thlr., im **Bazar, Schreiber-gasse No. 1a, 1 Tr. in Dresden.**

Tüll-Gardinen

sind im Bazar, Schreiber-gasse 1a, 1 Etage, einige Hundert Stück soeben angekommen und werden das Stück zu 24 Ellen $\frac{10}{4}$ breit schon zu $5\frac{1}{2}$ Thlr. verkauft. **Gardinen.** brochirt, $\frac{10}{4}$ breit, von 4 Ngr. an, gestreifte, $\frac{10}{4}$ breit, $2\frac{1}{2}$ Ngr., glatte mit Bogen, $\frac{10}{4}$ breit, 2 Ngr., $\frac{3}{4}$ und $\frac{1}{4}$ breite Sorten verhältnißmäßig billiger.

Wissenschaftliches Gutachten

über den

Dr. med. Hoffmann's

weißen Kräuter - Brust - Syrup.

Von **Dr. med. Hoffmann's** weißen Kräuter-Brust-Syrup wurde mir am heutigen Tage eine Probe zur Untersuchung übergeben und stellte sich nach sorgfältiger und gewissenhafter Prüfung heraus, daß in demselben der Gesundheit nachtheilige Bestandtheile nicht enthalten sind, seine Zusammensetzung aus einer Abkochung von Vegetabilien mit Zucker besteht und nach meiner Ueberzeugung recht gut als ein Heilmittel gegen Husten, Heiserkeit, katarrhalische Beschwerden etc. dienen kann. Dies der Wahrheit gemäß.

Dresden, den 11. Juli 1864.

(L. S.)

Albert Dietrich, Chemiker u. Apotheker.

In **Wilsdruff** ist dieser Syrup in Flaschen à 1 Thlr., 15 Ngr. und $7\frac{1}{2}$ Ngr. stets echt zu bekommen bei Herrn **C. A. Schönig.**

Hausverkauf.

Das Haus No. 36 in **Grumbach**, mit harter Dachung, 79 Quadrat-Ruthen Flächeninhalt, 46 Steuer-Einheiten, ist Veränderung halber zu verkaufen. Näheres beim Besitzer.

Fertige billige Hosen und Westen

empfehlen in Auswahl

Eduard Wehner,
Freiberger Straße.

Die Buchdruckerei

von

H. A. Berger in Wilsdruff

empfehlen sich zur Anfertigung von sämtlichen Druckarbeiten in sauberster Ausführung bei soliden Preisen.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch** in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. — Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Im Verlag der Expedition des „Glückauf“, Anzeigers für den Plauenschen Grund, zu Pötschappel, erscheint in den nächsten Tagen

Ausführlicher Bericht

über die

Gruben-Explosion

in den Freiberger von Burg'schen Kohlen-schächten „**Segen Gottes**“ und „**Neue Hoffnung**“ am 2. August 1869.

Der Reinertrag fließt den Hinterlassenen der Verunglückten zu. Bestellungen von Buchhandlungen und Colporteurs mit Einlieferung des Betrags, oder mit Ordre zu Entnahme desselben bei der Post, sieht die obige Verlagsexpedition entgegen.

für Jagdliebhaber!

Unterzeichnete empfehlen sich mit verschiedenen Sorten

Lefauchaux-Patronen

im Preise von $6\frac{3}{4}$ — 11 Thaler pr. 1000 Stück, sowie mit andern **Jagdutensilien** angelegentlichst und bitten um geneigte Berücksichtigung.

Wilsdruff. Carl Ulbricht & Sohn.

Meine Wohnung befindet sich jetzt bei Frau verwittw. Schneidermeister Lorenz, Dresdner Straße No. 215.

Eduard Brännlich,

Amts- u. Rath's-Schornsteinfegermstr.

Wein - Gebinde,

$\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Eimer, kauft stets zu bestmöglichen Preisen die Weinhandlung von **C. F. Rossberg.**

Conceptpapier,

Schreibpapier,

Briefpapier,

Brief-Couverts

empfehlen die

Buchdruckerei zu **Wilsdruff**

Gesucht

werden Knechte, Mägde, Hausmädchen und Kindermädchen durch das Dienstaussuchungsbüreau von **Fr. Tannenberg** in **Wilsdruff.**

Bienenzüchterverein für Wilsdruff und Umgegend.

Alle diejenigen Mitglieder unseres Vereins, welche sich an der **II. General-Versammlung des bienenwirtschaftlichen Haupt-Vereins in Oschatz**

betheiligen wollen, werden hiermit ersucht, sich morgen (Mittwoch) Abends 6 Uhr im Vereinslokal einzufinden, um das Nähere zu besprechen. **Der Vorstand.**

Gasthaus zu Klipphausen.

Nächsten Sonntag, den 22. August, ladet zum

Guten Montag,

wobei **Tanzmusik** stattfindet, hierdurch ergebenst ein und bittet um zahlreichen Besuch **Aug. Schöne.**

Sonntag, den 22. August d. J.,

Guter Montag in Birkenhain,

Freitag vorher, den 20. August,

Schlachtfest,

wozu ergebenst einladet

Kirchner.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 13. August 1869.

Eine Kanne Butter 18 Ngr. — Pf. bis 19 Ngr. — Pf. Ferkel wurden eingebracht: 113 Stück und verkauft à Paar 4 Thlr. 15 Ngr. bis 8 Thlr. 15 Ngr.

Getreidepreise. Dresden, am 13. August 1869.

An der Wiese Thlr. Ngr. bis Thlr. Ngr.	a. d. Markte Thlr. Ngr. b. Thlr. Ngr.
Weizen (weiß) 5 12 $\frac{1}{4}$ 6	Weizen 5 10 6
Weizen (braun) 4 20 5 12 $\frac{1}{2}$	Korn 4 5 4 15
Korn 4 5 4 10	Gerste 3 20 4
Gerste 3 20 4 5	Hafer 2 22 3 15
Hafer 2 18 $\frac{3}{4}$ 2 27 $\frac{1}{2}$	Hru a Str. 1 5 1 10
Kartoffeln 1 20 2	Stroh a Schd. 8
Butter a Kanne 20 bis 22 Ngr.	Erbsen — — —